



**CAPES  
CONCOURS EXTERNE ET CAFEP**

**Section : LANGUES VIVANTES ETRANGERES : ALLEMAND**

**COMMENTAIRE DIRIGE**

Durée : 5 heures

## COMMENTAIRE DIRIGÉ EN LANGUE ÉTRANGÈRE

Mein Name ist Manfred Krug, ich bin Schauspieler und Sänger. Ich bin als Dreizehnjähriger aus Westdeutschland in die DDR gekommen, wo ich seither lebe. Ich bin verheiratet und habe 3 Kinder. 1956 lernte ich Wolf Biermann kennen, mit dem ich befreundet war und bin. 1965 erschien ein erster gegen Biermann gerichteter Artikel im *Neuen Deutschland*, gegen den ich polemisiert habe. Daraus erwuchsen mir Maßregelungen und die üblichen Nachteile. Ich gehörte nie zum „Reisekader“, durfte nie an einer der vielen in ferne Länder reisenden DEFA-Delegationen teilnehmen. Weitergehende Folgen sind mir damals jedoch nicht erwachsen. Diesmal ist es anders: Wie bekannt, verfaßten nach der Biermann-Ausweisung 12 Schriftsteller einen Protest, den auch ich unterschrieb. Nachdem ich nicht bereit war, diese Unterschrift zurückzuziehen, hat sich mein Leben schlagartig verändert.

5  
10  
15  
20  
25  
30  
35  
40  
45

- Das Fernsehen der DDR schloß mich von jeder Mitarbeit aus. (...)
- »Die großen Erfolge«, eine fertige LP, wird nicht erscheinen.
- Zwei Tage vor der Biermann-Ausweisung war mir durch das Komitee für Unterhaltungskunst der DDR eine Tournee durch Westdeutschland angeboten worden. Diese Tournee findet nicht statt.
- Der VEB Deutsche Schallplatten hatte mir die Produktion einer Platte für das 1. Quartal '77 angeboten. Diese Produktion findet nicht statt.
- Im letzten Herbst habe ich auf eine schon genehmigte Reise nach Westdeutschland zur Hochzeit meines Bruders verzichtet, weil mich das Komitee für Unterhaltungskunst gebeten hatte, statt dessen an den Tagen der Unterhaltungskunst der DDR in der CSSR teilzunehmen, was ich mit Erfolg tat. Das Versprechen des Kulturministeriums, die Reise später antreten zu dürfen, wurde nicht gehalten, mein Antrag nicht einmal beantwortet.
- Obwohl alle meine Jazzkonzerte in den vergangenen Jahren ausverkauft waren, gibt es keine neuen Angebote. Von 15 im Vorjahr zugesagten Konzerten sind 9 ersatzlos und unbegründet gestrichen worden.

Dies ist eine unvollständige Auswahl von Repressalien (...). Neuerdings werden mich betreffende unwahre Informationen verbreitet, wie z. B. die Behauptung des Kulturministers, ich hätte Leute unter Druck gesetzt, um ihre Unterschriften unter die Petition zu erwirken. Falsche Geschichten werden in Umlauf gebracht. In Erfurt hat ein Mann mir gegenüber öffentlich behauptet, ich würde über ein Dollarkonto in der Schweiz verfügen. Die berufliche Tätigkeit dieses Mannes, er ist Mitarbeiter der Staatssicherheit, läßt vermuten, daß ihm nicht ein Gerücht diene, sondern eine gezielte Verleumdung.

Schmerzlich ist die durch solche Mittel erzielte Isolation. Erste Bekannte verzichten auf Besuche; bei der Auszahlung der Jahresendprämie wagten es in der DEFA unter Hundert noch fünf, mir die Hand zu geben; Eltern verbieten ihren Kindern, weiterhin mit meinen Kindern zu spielen; auf Parteiversammlungen wird gesagt, Krug spiele zwar Parteisekretär, führe aber das Leben eines Bourgeois, man müsse sich von solchen Leuten trennen; eine Berliner Staatskundelehrerin sagt ihren Schülern, Schauspieler verkauften für Geld ihre Meinungen, Krug sei ein Krimineller, der schon mehrmals im Gefängnis gesessen habe; Beamte stellen in der Nachbarschaft Recherchen darüber an, wen ich wann und wie oft besuche; auf einem Potsdamer Forum wird öffentlich geäußert, ich sei ein Staatsfeind und ein Verräter an der Arbeiterklasse. Das war ich nie, und ich werde es nie sein.

Während meiner letzten Konzerttournee im Winter '76/'77 bin ich von Kriminalbeamten offen observiert, meine Bühnenansagen sind demonstrativ mitgeschrieben worden; Freunde unserer Konzerte beklagten sich, es habe kein freier Kartenverkauf stattgefunden; Fotografen sind mit

Gewalt aus den Sälen entfernt worden; es gab sortierte Zuhörer, vor allem in den vorderen Reihen, die während des gesamten Konzerts finstere Mienen zur Schau trugen und demonstrativ keine Hand rührten; es gab verabredete Feindseligkeit aus dem Publikum, die einem Bühnenkünstler die Arbeit unmöglich macht, die ihn kaputtmacht.

- 50 Ich weiß jetzt, welche Unzahl von Möglichkeiten es gibt, Menschen zu entmutigen und zu deprimieren. (...) Ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß es verschiedene Meinungen geben muß und daß es nicht verboten sein darf, sie öffentlich auszutragen. Ich bin davon überzeugt, daß Biermann unserem Land fehlt. Nach meinen Erfahrungen sehe ich keine Chance, hier weiter zu existieren. (...) Nach reiflichem Bedenken beantrage ich für meine
- 55 Familie und mich die Ausreise aus der DDR in die BRD, wo meine Mutter und mein Bruder leben. Mein Haus in Berlin, Wilhelm-Wolff-Str. 15, überlasse ich dem Staat. Es ist das materielle Ergebnis langjähriger fleißiger Arbeit. (...)  
Manfred Krug, 20. April 1977.

(Quelle: M. Krug, *Abgehauen: Ein Mitschnitt und Ein Tagebuch*. 4. Aufl., 1996, S. 122-25)

**Beantworten Sie folgende Fragen in angegebener Reihenfolge, beziehen Sie sich bitte präzise auf den Text und nummerieren Sie die Antworten.**

1. In welchem Kontext wurde der vorliegende Text verfasst?
2. Scheint Ihnen die Beschuldigung, Krug sei „ein Staatsfeind und ein Verräter an der Arbeiterklasse“ (Z. 41-42), gerechtfertigt?
3. Kommentieren Sie Ton und Stimmung des Textes.
4. Mit welchen Argumenten begründet der Autor seinen Ausreiseantrag?
5. Inwiefern sind diese Argumente repräsentativ für die Exilgründe anderer Künstler und Intellektueller der DDR?

## DOSSIER:

- 1) Elemente zur Entwicklung der DDR
- 2) Dokument zur Ausbürgerung Wolf Biermanns
- 3) Protest gegen die Ausbürgerung Biermanns
- 4) „Zersetzungsrichtlinie“ der Stasi, Januar 1976

### 1) ENTWICKLUNG DER DDR BIS ENDE DER 80ER JAHRE

Günther Heydemann (in : Informationen zur politischen Bildung, Heft 270)

#### Innen- und Gesellschaftspolitik

Die weiterhin bestehenden und durchaus gravierenden Probleme der DDR, vor allem in Bezug auf die Wirtschaft und die Deutschlandpolitik, wurden durch den Wechsel an der Führungsspitze (von Ulbricht zu Honecker) nicht gelöst. Vielmehr musste der zukünftigen Ausrichtung der Politik „nach Ulbricht“ essenzielle, weil existenzielle Bedeutung für die Zukunft des SED-Staates zukommen.

Obwohl selbst kein Wirtschaftsfachmann, sondern ein Spezialist für ideologische Erziehung, Kaderausbildung und innere Sicherheit, hielt Honecker die Verbesserung der Versorgungslage sowie die Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung für unerlässlich, insbesondere nach den Mangelercheinungen und Engpässen der letzten Ulbricht-Jahre, die noch jüngst im harten Winter von 1970/71 beispielsweise in zeitweisen Stromabschaltungen kulminiert waren.

Tatsächlich verknüpfte sich mit einer Steigerung sozialpolitischer Leistungen durchaus die Chance, sich weiterhin zumindest die Loyalität einer Bevölkerungsmehrheit sichern zu können. Wesentlich stärker als zuvor wurde daher das Konsumbedürfnis breiter Bevölkerungsschichten ernst genommen. Es fand ausdrückliche Berücksichtigung im Programm der „Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik“, das Erich Honecker auf dem VIII. Parteitag der SED im Juni 1971 verkündete. Kernpunkt war die „weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität“ (Protokoll der Verhandlungen des VIII. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands – SED –, 15.–19. Juni 1971 in Berlin).

#### Maßnahmenbündel

Ein ganzes Bündel sozialpolitischer Maßnahmen wurde beschlossen und als „Kernstück“ die Verbesserung der Wohnbedingungen durch ein umfassendes Bau-, Renovierungs- und Sanierungsprogramm vorgesehen. Weiterhin gehörten dazu: die Erhöhung der Mindestlöhne und Mindestrenten; die Arbeitszeitverkürzung für Frauen, besonders für solche mit Kindern, einschließlich verlängertem Mutterschaftsurlaub und Geburtenbeihilfe, um Berufstätigkeit und Mutterschaft besser zu vereinbaren; großzügige, zum Teil zinslose Kredite sowie bevorzugte Wohnungszuteilung bei Eheschließungen; die Verbesserung der medizinischen Versorgung und Betreuung sowie schließlich Ausbau und Ausweitung des Erholungswesens.

Hinter diesen umfangreichen sozialpolitischen Maßnahmen verbargen sich indes auch bevölkerungspolitische Absichten. Seit 1965 war die Geburtenentwicklung in der DDR vor allem infolge der bis 1961 erfolgten massenhaften Abwanderung in die Bundesrepublik rückläufig und drohte das ohnehin knappe Arbeitskräftepotential weiter auszudünnen. Im Hinblick darauf sollte das weitgefächerte Sozialprogramm deshalb eine Wende herbeiführen.

Ebenfalls vornehmlich ideologisch motiviert waren neue Bestimmungen im Bildungs- und Schulbereich, mit der erneuten Bevorzugung von „Arbeiterkindern“ und der Benachteiligung von Schülerinnen und Schülern aus anderen, insbesondere „bürgerlichen“ Schichten bzw. christlichen Familien oder solchen, die eine Mitgliedschaft in der Freien Deutschen Jugend (FDJ) abgelehnt hatten.

Honeckers wirtschafts- und sozialpolitischer Kurskorrektur folgten in der Tat zunächst die „goldenen Jahre“ der DDR, zumindest in der ersten Hälfte der siebziger Jahre. Der Lebensstandard

der Bevölkerung erhöhte sich spürbar und mit ihr auch die Akzeptanz des sozialistischen Systems. Dennoch blieb die DDR auch in den siebziger Jahren von unübersehbaren Widersprüchen geprägt. Eine zweifellos verbesserte Versorgung – wenngleich Warteschlangen nach wie vor zum Alltag gehörten – fand ihre Kehrseite in einer steil ansteigenden Verschuldung bei den westlichen Industriestaaten, über deren tatsächliches Ausmaß die Bevölkerung nicht die geringste Kenntnis besaß.

Gleichwohl blieb der westdeutsche Konkurrenzstaat, trotz permanenter politisch-ideologischer Verteufelung durch die Propaganda, für die Bevölkerung sowie für die Staatsführung der DDR selbst die entscheidende Richtgröße. Denn nicht der Vergleich mit den übrigen sozialistischen „Bruderstaaten“ bildete den Maßstab, zumal die DDR hinsichtlich industrieller Entwicklung und erreichtem Wohlstand hier ohnehin an der Spitze stand, sondern der Vergleich mit der Bundesrepublik, der im nun nicht mehr verbotenen „Westfernsehen“ täglich gezogen werden konnte.

### **Innere Konflikte**

Außerdem ist um die Mitte der siebziger Jahre der Wendepunkt anzusetzen, welcher der weiteren Entwicklung der DDR die entscheidende Prägung geben sollte. Noch im Jahr des KSZE-Vertragsabschlusses (1975) hatten 13000, im Folgejahr 1976 20000 DDR-Bürgerinnen und -Bürger einen Ausreiseantrag gestellt. Als „rechtswidrige Übersiedlungersucher“ diffamiert, beriefen sie sich trotz meist massiver persönlicher, familiärer und beruflicher Repressalien ausdrücklich auf das von Honecker unterzeichnete und in der KSZE-Schlussakte zugesicherte Recht auf Freizügigkeit. Partei und Staatssicherheit gelang es nicht, den anschwellenden Strom von Ausreisewilligen zu stoppen, die hartnäckig auf dieses Recht pochten.

Die Aufsehen erregende Selbstverbrennung des Pfarrers Oskar Brüsewitz auf dem Marktplatz von Zeitz am 18. August 1976, der nach jahrelanger Schikanierung durch die Behörden und innerkirchlichen Konflikten mit seinem verzweifelten Akt darauf aufmerksam machen wollte, dass die freie Ausübung religiöser Überzeugung in der DDR fast durchweg mit persönlichen und beruflichen Nachteilen verbunden war, demonstrierte ebenfalls drastisch, dass die „Achtung von Religions- oder Überzeugungsfreiheit“ im Sinne der KSZE-Schlussakte vom SED-Staat keineswegs gewährleistet wurde.

### **Kritische Intellektuelle**

Doch vor allem die Ausbürgerung des überzeugten Sozialisten, Regimekritikers, Dichters und Liedermachers Wolf Biermann nach einem Konzert in Köln im November 1976 markierte mehr als nur eine bloße Wende in der Kulturpolitik. Ihr folgte die Anordnung permanenten Hausarrests für den bekannten reformkommunistischen Systemkritiker, den Naturwissenschaftler Robert Havemann, der mit Biermann eng befreundet war. Die Maßnahme erfolgte ohne Rücksicht darauf, dass diese Zwangsausbürgerung notwendigerweise zum deutsch-deutschen Medienereignis werden musste. Ihr eigentlicher Zweck, „Kulturschaffende“ wieder auf linientreuen Kurs zu bringen und Kritik am SED-Staat so weit wie möglich zu unterbinden, zog nicht nur innen- und kulturpolitisch schwere Konflikte nach sich, der die Partei nur mit Mühe Herr wurde. Sie trug auch zu einem markanten Stimmungsumschwung in der DDR bei. Binnen weniger Jahre führte die Solidarisierung namhafter Autorinnen und Autoren sowie Kunstschaffender mit Biermann zu massiven Gegenmaßnahmen der Partei. So wurden unter anderem Sarah Kirsch und Jurek Becker aus der Partei ausgeschlossen, Jürgen Fuchs, Christian Kunert und Gerulf Pannach wurden in die Bundesrepublik abgeschoben.

Kritisch eingestellte Intellektuelle werteten das Vorgehen der SED zu Recht als Symptom einer allgemeinen politisch-ideologischen Verhärtung, zumal die Kette solcher Vorfälle nicht abbrach. Als der Marxist Rudolf Bahro im Frühjahr 1977 sein Buch „Die Alternative“, eine fundierte, systemkritische Analyse des SED-Staates in der Bundesrepublik veröffentlichte, wurde er noch im August desselben Jahres verhaftet und im Juni 1978 zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Ebensolches Aufsehen erregte die Veröffentlichung eines „Manifests der Opposition“ im westdeutschen Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ im Januar 1978. Die hier geäußerte massive Kritik am existierenden „Realsozialismus“ in der DDR prophezeite dessen ökonomischen Ruin und

forderte eine tatsächlich und nicht nur propagandistisch auf Wiedervereinigung abzielende Politik. Alle diese Vorgänge illustrierten, dass sich hinter der permanent geschönten Fassade der DDR tief greifende Konflikte in nahezu allen Bereichen verbargen. Auch wenn die breite Masse der Bevölkerung in der DDR häufig nur in unterschiedlichem Maße über derartige Vorfälle im Einzelnen informiert war bzw. dafür Interesse zeigte, wurde jedoch von allen sozialen Schichten sehr wohl registriert, dass sich die Versorgungslage in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wieder spürbar zu verschlechtern begann.

## 2) DOKUMENT ZUR AUSBÜRGERUNG BIERMANNNS

Biermann hatte mit seinen Liedern die Regierenden bis zum Äußersten gereizt, die beobachten mussten, wie sehr seine Texte die Kritik multiplizierten. Aber auch die Aufmerksamkeit für den Liedermacher im Westen war für die SED-Führung unangenehm. Lieblingsthema der SED im ideologischen Streit um die Menschenrechte waren die Berufsverbote für Kommunisten in der Bundesrepublik. So traf sie der Vorwurf, selbst Berufsverbote zu verhängen, besonders hart. Als sich im Frühjahr 1976 eine Initiativgruppe „Freiheit der Meinung – Freiheit der Reise für Wolf Biermann, Wolf Biermann nach Bochum“ an der Bochumer Universität bildete, die mehrere zehntausend Unterschriften sammeln konnte, auch von prominenten Politikern und Publizisten, kam die SED-Führung in eine schwierige Lage. Sie konnte die Einladung Biermanns für Konzerte, die teilweise im Rahmen eines Jugendmonats der IG Metall im November stattfinden sollten, nicht mehr wie in den Vorjahren ignorieren. Sie genehmigte die Reise.

Am 13. November 1976 gab Biermann in der Kölner Sporthalle ein von Rundfunk und Fernsehen übertragenes Konzert. Die Erwartungen an dieses Konzert in Ost und West waren groß. Von Anfang an stand die Frage im Raum, ob Biermann wieder in die DDR zurückreisen durfte, war doch bekannt, dass die SED-Führung ihn loswerden wollte und ihm die Ausreise schon angeboten hatte. Aber es schien unwahrscheinlich, dass sich die SED mit einer Ausweisung, die als eine zynisch gestellte Falle erscheinen musste, vor der Weltöffentlichkeit bloßstellen würde.

Doch die „verdorbenen Greise“ im Politbüro, wie sie Biermann in einem seiner Lieder nannte, entschieden sich für die Ausweisung. Am 17. November verbreitete die DDR-Nachrichtenagentur ADN die Meldung: „Die zuständigen Behörden der DDR haben Wolf Biermann, der 1953 aus Hamburg in die DDR übersiedelte, das Recht auf weiteren Aufenthalt in der Deutschen Demokratischen Republik entzogen.“ (Komitee 1977, 87)

Mit einer solchen Formulierung sollte suggeriert werden, dass der Liedermacher eigentlich ein Westdeutscher sei, dessen Aufenthalt in der DDR nun beendet würde. Am folgenden Tag legte Günter Kertzsch im Neuen Deutschland nach und stempelte ihn als Feind der DDR ab. [...] Doch dies verschlimmerte die Situation nur und ließ die gesamte Affäre zu einer schweren politischen Niederlage der SED werden, da Biermann eine breite Solidarisierung in Ost und West erfuhr. [...]

Ehrhart Neubert, *Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989*, Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Bonn 1997, S. 226 f.

## 3) PROTEST DER SCHRIFTSTELLER GEGEN DIE BIERMANN-AUSBÜRGERUNG

„Wolf Biermann war und ist ein unbequemer Dichter - das hat er mit vielen Dichtern der Vergangenheit gemein.

Unser sozialistischer Staat, eingedenk des Wortes aus Marxens '18. Brumaire', demzufolge die proletarische Revolution sich unablässig selbst kritisiert, müsste im Gegensatz zu anachronistischen Gesellschaftsformen eine solche Unbequemlichkeit gelassen nachdenkend ertragen können.

Wir identifizieren uns nicht mit jedem Wort und jeder Handlung Biermanns und distanzieren uns von dem Versuch, die Vorgänge um Biermann gegen die DDR zu missbrauchen. Biermann selbst hat nie, auch nicht in Köln, Zweifel daran gelassen, für welchen der beiden deutschen Staaten er bei aller Kritik eintritt.

Wir protestieren gegen seine Ausbürgerung und bitten darum, die beschlossene Maßnahme zu überdenken.“

Jurek Becker, Sarah Kirsch, Christa Wolf, Volker Braun, Franz Fühmann, Stephan Hermlin, Stefan Heym, Günther Kunert, Heiner Müller, Rolf Schneider, Gerhard Wolf, Erich Arendt. Offener Brief vom 17. November 1976 in: *Frankfurter Rundschau* vom 23. November 1976. (In den nächsten Tagen schließen sich mehr als 90 Künstler dem Protest an, darunter der Regisseur und Maler Jürgen Böttcher, die Schauspielerinnen und Schauspieler Jutta Hoffmann, Katharina Thalbach,

*Manfred Krug, Käthe Reichel, Eva-Maria Hagen, Angelika Domröse, Hilmar Thate, Eberhard Esche, Armin Müller-Stahl, Frank Beyer, die Musiker Gerulf Pannach, Thomas Schoppe, Reinhard Lakomy, Ulrich Gumpert, die Schriftsteller Karl-Heinz Jakobs und Reimar Gilsenbach. Die SED wollte einen unbequemen Sänger loswerden - und hat nun die künstlerische Elite der DDR auf dem Hals).*

#### **4) RICHTLINIE NR. 1/76 (SOG. „ZERSETZUNGSRICHTLINIE“)**

**Ministerium für Staatssicherheit (Erich Mielke)**

**Berlin, Januar 1976**

Maßnahmen der Zersetzung sind auf das Hervorrufen sowie die Ausnutzung und Verstärkung solcher Widersprüche bzw. Differenzen zwischen feindlich-negativen Kräften zu richten, durch die sie ersplittert, gelähmt, desorganisiert und isoliert und ihre feindlich-negativen Handlungen einschließlich deren Auswirkungen vorbeugend verhindert, wesentlich eingeschränkt oder gänzlich unterbunden werden. In Abhängigkeit von der konkreten Lage unter feindlich-negativen Kräften ist auf die Einstellung bestimmter Personen dahingehend einzuwirken, dass sie ihre feindlich-negative Positionen aufgeben und eine weitere positive Beeinflussung möglich ist. Zersetzungsmaßnahmen können sich sowohl gegen Gruppen, Gruppierungen und Organisationen als auch gegen einzelne Personen richten.

#### **Zersetzungsmaßnahmen sind insbesondere anzuwenden:**

- wenn in der Bearbeitung Operativer Vorgänge die erforderlichen Beweise für das Vorliegen eines Staatsverbrechens oder einer anderen Straftat erarbeitet wurden und der jeweilige Operative Vorgang aus politischen oder politisch-operativen Gründen im Interesse der Realisierung eines höheren gesellschaftlichen Nutzens nicht mit strafrechtlichen Maßnahmen abgeschlossen werden soll;

- im Zusammenhang mit der Durchführung strafrechtlicher Maßnahmen, insbesondere zur Zerschlagung feindlicher Gruppen sowie zur Einschränkung bzw. Unterbindung der Massenwirksamkeit feindlich-negativer Handlungen;

- zur wirksamen vorbeugenden Bekämpfung staatsfeindlicher Tätigkeit und anderer feindlich-negativer Handlungen, wie z.B.

zur Verhinderung des staatsfeindlichen Wirksamwerdens negativer Gruppierungen,

zur Einschränkung der Wirksamkeit politisch zersetzender Auffassungen bzw. von schadensverursachenden Handlungen,

gegen Organisatoren und Hintermänner staatsfeindlicher Tätigkeit im Operationsgebiet;

- gegen Personen, Personengruppen und Organisationen, von denen Aktivitäten zur Verbreitung bzw. Forcierung der politisch-ideologischen Diversion und anderer subversiver Maßnahmen gegen die DDR ausgehen.

#### **Bewährte anzuwendende Formen der Zersetzung sind:**

- systematische Diskreditierung des öffentlichen Rufes, des Ansehens und des Prestiges auf der Grundlage miteinander verbundener wahrer, überprüfbarer und diskreditierender sowie unwahrer, glaubhafter nicht widerlegbarer und damit ebenfalls diskreditierender Angaben;

- systematischer Organisation beruflicher und gesellschaftlicher Misserfolge zur Untergrabung des Selbstvertrauens einzelner Personen;

- zielstrebige Untergrabung von Überzeugungen im Zusammenhang mit bestimmten Idealen, Vorbildern usw. und die Erzeugung von Zweifeln an der persönlichen Perspektive;

- Erzeugen von Misstrauen und gegenseitigen Verdächtigungen innerhalb von Gruppen, Gruppierungen und Organisationen;

- Erzeugen bzw. Ausnutzen und Verstärken von Rivalitäten innerhalb von Gruppen, Gruppierungen und Organisationen durch zielgerichtete Ausnutzung persönlicher Schwächen einzelner Mitglieder;

- Beschäftigung von Gruppen, Gruppierungen und Organisationen mit ihren internen Problemen mit dem Ziel der Einschränkung feindlich-negativer Handlungen;

- Örtliches und zeitliches Unterbinden bzw. Einschränken der gegenseitigen Beziehungen der Mitglieder einer Gruppe, Gruppierung oder Organisation auf der Grundlage geltender gesetzlicher Bestimmungen, z.B. durch Arbeitsplatzbindungen, Zuweisung örtlich entfernt liegender Arbeitsplätze.

**Bewährte Mittel und Methoden der Zersetzung sind:**

- die Verwendung anonymer und pseudonymer Briefe, Telegramme, Telefonanrufe usw.;  
kompromittierender Fotos, z.B. von stattgefundenen oder vorgetäuschten Begegnungen;

- die gezielte Verbreitung von Gerüchten über bestimmte Personen einer Gruppe, Gruppierung oder Organisation;

- die Vorladung von Personen zu staatlichen Dienststellen oder gesellschaftlichen Organisationen mit glaubhafter oder unglaubhafter Begründung.

## COMMENTAIRE DIRIGÉ EN LANGUE ÉTRANGÈRE

[Die Ich-Erzählerin, Claudia, vierzig Jahre alt, geschieden, kinderlos, ist Ärztin an einem Ost-Berliner Krankenhaus in der ehemaligen DDR. Ihr Chef hat sie eben eingeladen, „ihn und seine Frau zu besuchen (Seite 94), aber sie weiß nicht, ob sie die Einladung annehmen soll.]

Als ich in mein Zimmer ging, dachte ich über ihn nach. Ich glaube, er fühlt sich alt und allein. Er fürchtet, zurückgewiesen zu werden, und vergräbt sich darum in seine Arbeit und Einsamkeit. Aber ich war mir nicht sicher. Ich verstand ihn nicht. Ich hatte auch kein Verlangen danach, ihn genauer kennenzulernen. Wozu sollte ich mich mit seinen Problemen,  
5 Traumata, Ängsten befassen. Ich bin an irgendwelchen Abgründen und Schicksalen von Menschen nicht interessiert. Dazu habe ich zuviel zu tun, mit mir, mit meiner Arbeit. Ich kann Tabletten verschreiben und Spritzen geben? Der Rest ist nicht Sache der Medizin. Ich bin kein Beichtpriester, ich verabreiche nicht Trost. Irgend jemandem irgendwelchen Mut zuzusprechen, halte ich für tollkühn oder unaufrichtig. Probleme habe ich selber. Sie  
10 interessieren mich nur bedingt und selten. Gewissermaßen nur, wenn ich unbeherrscht bin, wenn ich mich gehenlasse. Wenn ich mich Stimmungen hingebe. Zu lösen sind wirkliche Probleme ohnehin nicht. Man schleppt sie sein Leben lang mit sich herum, sie sind das Leben, und irgendwie stirbt man auch an ihnen. Die Generation meiner Großeltern hatte dafür Sprüche parat: Wenn man einem Übel ins Gesicht sieht, hört es auf, ein Übel zu sein. Ich habe  
15 andere Erfahrungen. Was man fürchtet, bringt einen um, wozu sich also damit beschäftigen. Und anderen Menschen kann man schon gar nicht helfen. Das ist nicht zynisch, es ist eher das Gegenteil. Wenn ich an einem unheilbar Kranken herumexperimentiere, erniedrige ich ihn zum Versuchstier. Er wird ohne mich auch sterben, aber leichter, unangestregter. Er muss dann weniger Energien in unsinnigen Hoffnungen verbrauchen. Ich weiß, es wurde in  
20 unserem Jahrhundert üblich, Verdrängungen zu diagnostizieren, aufzudecken, ins Bewusstsein zu heben. Sie werden wie Krankheiten angesehen und behandelt. Seitdem weiß man, dass jeder eine verletzte Psyche hat, ein gestörtes Verhältnis zu sich, zu seiner eigenen kleinen Welt. Und seitdem sind alle irgendwie krank. Eine Mode, die krankheitbringende Medizin, die tödliche Wissenschaft. Was soll es helfen, Verdrängungen bewusst zu machen.  
25 Verdrängungen sind das Ergebnis einer Abwehr, das Sichwehren gegen eine Gefahr. Sie sollen dem Organismus helfen zu existieren. Ein Lebewesen versucht zu überstehen, indem es verschiedene Dinge, die es umbringen könnten, nicht wahrnimmt. Ein heilsamer, natürlicher Mechanismus. Wozu diese Leichen ausgraben, mit denen man ohnehin nicht leben kann. Schließlich, die gesamte Zivilisation ist eine Verdrängung. Das Zusammenleben von  
30 Menschen war nur zu erreichen, indem bestimmte Gefühle und Triebe unterdrückt wurden. Erst eine Menschheit, die in ihrer Gesamtheit den Psychiater benötigt oder vielmehr: benötigen würde, war fähig, in Gemeinschaft zu leben. Diese Unterdrückung erbrachte das, was wir den zivilisierten Menschen nennen.

Offenbar erfordert das Zusammenleben von Individuen einige Gitterstäbe in eben diesen  
35 Individuen. Die dunklen Kerker unserer Seelen, in die wir einschließen, was die dünne Schale unseres Menschseins bedroht. Ich verdränge täglich eine Flut von Ereignissen und Gefühlen,

die mich demütigen und verletzen. Ohne diese Verdrängungen wäre ich nicht fähig, am Morgen aus dem Bett aufzustehen. Gitter, die uns vom Chaos trennen. Ein leichter Riss in unserer sanften Haut lässt Blut hervorquellen.

Aus Drachenblut, Christoph HEIN , 1983, Sammlung Luchterhand, SS. 95-96

**Beantworten Sie folgende Fragen in angegebener Reihenfolge, beziehen Sie sich bitte präzise auf den Text und nummerieren Sie die Antworten.**

1. Was sagt das innere Selbstgespräch über die Ich-Erzählerin aus?
2. Welche Einstellungen zu ihrem Beruf lassen sich aus dem Text herauslesen?
3. Wie lässt sich die „Haut“- Metaphorik interpretieren?
4. Was bedeutet der Übergang von „ich“, zu „wir“? Was lässt sich wohl aus der an Claudia geübten Kritik auf Christoph Heins Einstellung zur DDR der 80er Jahre schließen?

## COMMENTAIRE DIRIGÉ EN LANGUE ÉTRANGÈRE

Am nächsten Morgen in Österreich! In jeder Station klebten die Anschläge, welche die allgemeine Mobilisation angekündigt hatten. Die Züge füllten sich mit frisch eingerückten Rekruten, Fahnen wehten. Musik dröhnte, in Wien fand ich die ganze Stadt in einem Taumel. Der erste Schrecken über den Krieg, den niemand gewollt, nicht die Völker, nicht die  
5 Regierung, diesen Krieg, der den Diplomaten, die damit spielten und blufften, gegen ihre eigene Absicht aus der ungeschickten Hand gerutscht war, war umgeschlagen in einen plötzlichen Enthusiasmus. Aufzüge formten sich in den Straßen, plötzlich loderten überall Fahnen, Bänder und Musik, die jungen Rekruten marschierten im Triumph dahin, und ihre  
10 Gesichter waren hell, weil man ihnen zujubelte, ihnen, den kleinen Menschen des Alltags, die sonst niemand beachtet und gefeiert.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich bekennen, daß in diesem ersten Aufbruch der Massen etwas Großartiges, Hinreißendes und sogar Verführerisches lag, dem man sich schwer entziehen konnte. Und trotz allem Haß und Abscheu gegen den Krieg möchte ich die Erinnerung an diese ersten Tage in meinem Leben nicht missen: Wie nie  
15 fühlten die Tausende und Hunderttausende Menschen, was sie besser im Frieden hätten fühlen sollen: daß sie zusammengehörten. Eine Stadt von zwei Millionen, ein Land von fast fünfzig Millionen empfanden in dieser Stunde, daß sie Weltgeschichte, daß sie einen nie wiederkehrenden Augenblick miterlebten und daß jeder aufgerufen war, sein winziges Ich in diese glühende Masse zu schleudern, um sich dort von aller Eigensucht zu läutern. Alle  
20 Unterschiede der Stände, der Sprachen, der Klassen, der Religionen waren überflutet für diesen einen Augenblick von dem strömenden Gefühl der Brüderlichkeit. Fremde sprachen sich an auf der Straße, Menschen, die sich jahrelang auswichen, schüttelten einander die Hände, überall sah man belebte Gesichter. Jeder einzelne erlebte eine Steigerung seines Ichs, er war nicht mehr der isolierte Mensch von früher, er war eingetan in eine Masse, er war  
25 Volk, und seine Person, seine sonst unbeachtete Person hatte einen Sinn bekommen. Der kleine Postbeamte, der sonst von früh bis nachts Briefe sortierte, immer wieder sortierte, von Montag bis Samstag ununterbrochen sortierte, der Schreiber, der Schuster hatte plötzlich eine andere, eine romantische Möglichkeit in seinem Leben: er konnte Held werden, und jeden, der eine Uniform trug, feierten schon die Frauen, grüßten ehrfürchtig die Zurückbleibenden  
30 im voraus mit diesem romantischen Namen. Sie anerkannten die unbekannte Macht, die sie aus ihrem Alltag heraushob; selbst die Trauer der Mütter, die Angst der Frauen schämte sich in diesen Stunden des ersten Überschlags, ihr doch allzu natürliches Gefühl zu bekunden. Vielleicht aber war in diesem Rausch noch eine tiefere, eine geheimnisvollere Macht am Werke. So gewaltig, so plötzlich brach diese Sturzwelle über die Menschheit herein, daß sie,  
35 die Oberfläche überschäumend, die dunklen, die unbewussten Urtriebe und Instinkte des Menschentiers nach oben riß, – das, was Freud tiefsehend ‚die Unlust an der Kultur‘ nannte, das Verlangen, einmal aus der bürgerlichen Welt der Gesetze und Paragraphen auszubrechen und die uralten Blutinstinkte auszutoben. Vielleicht hatten auch diese dunklen Mächte ihren Teil an dem wilden Rausch, in dem alles gemischt war, Opferfreude und Alkohol, Abenteuerlust  
40 und reine Gläubigkeit, die alte Magie der Fahnen und der patriotischen Worte – diesem unheimlichen, in Worten kaum zu schildernden Rausch von Millionen, der für einen Augenblick dem größten Verbrechen unserer Zeit einen wilden und fast hinreißenden Schwung gab.

45 Die Generation von heute, die nur den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mitangesehen, fragt sich vielleicht: warum haben wir das nicht erlebt? Warum loderten 1939 die Massen nicht mehr in gleicher Begeisterung auf wie 1914? Warum gehorchten sie dem

Anruf nur ernst und entschlossen, schweigsam und fatalistisch? Galt es nicht dasselbe, ging es eigentlich nicht noch um mehr, um Heiligeres, um Höheres in diesem unserem gegenwärtigen Kriege, der ein Krieg der Ideen war und nicht bloß einer um Grenzen und Kolonien?

Die Antwort ist einfach: weil unsere Welt von 1939 nicht mehr über so viel kindlich-naive Gläubigkeit verfügte wie jene von 1914. Damals vertraute das Volk noch unbedenklich seinen Autoritäten; niemand in Österreich hätte den Gedanken gewagt, der allverehrte Landesvater Kaiser Franz Joseph hätte in seinem vierundachtzigsten Jahr sein Volk zum Kampf aufgerufen ohne äußerste Nötigung, er hätte das Blutopfer gefordert, wenn nicht böse, tückische, verbrecherische Gegner den Frieden des Reichs bedrohten. Die Deutschen wiederum hatten die Telegramme ihres Kaisers an den Zaren gelesen, in denen er um den Frieden kämpfte; ein gewaltiger Respekt vor den ‚Oberen‘, vor den Ministern, vor den Diplomaten und ihrer Einsicht, ihrer Ehrlichkeit beseelte noch den einfachen Mann. Wenn es zum Kriege gekommen war, dann konnte es nur gegen den Willen ihrer eigenen Staatsmänner geschehen sein; sie selbst konnten keine Schuld haben, niemand im ganzen Lande hatte die geringste Schuld. Also mußten drüben im anderen Lande die Verbrecher, die Kriegstreiber sein; es war Notwehr, daß man zur Waffe griff, Notwehr gegen einen schurkischen und tückischen Feind, der ohne den geringsten Grund das friedliche Österreich und Deutschland ‚überfiel‘. 1939 dagegen war dieser fast religiöse Glaube an die Ehrlichkeit oder zumindest an die Fähigkeit der eigenen Regierung in ganz Europa schon geschwunden. Man verachtete die Diplomatie, seit man erbittert gesehen, wie sie in Versailles die Möglichkeit eines dauernden Friedens verraten; die Völker erinnerten sich zu deutlich, wie schamlos man sie um die Versprechungen der Abrüstung, der Abschaffung der Geheimdiplomatie betrogen. Im Grunde hatte man vor keinem einzigen der Staatsmänner Respekt, und niemand vertraute ihnen gläubig sein Schicksal an. Der kleinste französische Straßenarbeiter spottete über Daladier, in England war seit München – ‚peace for our time!<sup>1</sup>‘ – jedes Vertrauen in die Weitsicht Chamberlains geschwunden, in Italien, in Deutschland sahen die Massen voll Angst auf Mussolini und Hitler: wohin wird er uns wieder treiben? Freilich, man konnte sich nicht wehren, es ging um das Vaterland: so nahmen die Soldaten das Gewehr, so ließen die Frauen ihre Kinder ziehen, aber nicht mehr wie sonst in dem unverbrüchlichen Glauben, das Opfer sei unvermeidlich gewesen. Man gehorchte, aber man jubelte nicht. Man ging an die Front, aber man träumte nicht mehr, ein Held zu sein; schon fühlten die Völker und die einzelnen, daß sie nur Opfer waren entweder irdischer, politischer Torheit oder einer unfassbaren und böswilligen Schicksalsgewalt.

Stefan ZWEIG (1881-1942): *Die Welt von gestern,*  
*Erinnerungen eines Europäers* (1944)

---

<sup>1</sup> Peace for our time : Frieden für unsere Zeit !

**Beantworten Sie folgende Fragen in angegebener Reihenfolge, beziehen Sie sich bitte präzise auf den Text und nummerieren Sie die Antworten.**

1. Welches Bild von Österreich-Ungarn liefert uns der Schriftsteller in diesem Auszug?
2. Untersuchen Sie Stefan Zweigs Erzähltechnik in diesem Passus.
3. Erläutern Sie den Textabschnitt von: „Vielleicht aber war in diesem Rausch...“(Zeile 33) bis: „ einen wilden und fast hinreißenden Schwung gab.“ (Zeile 44)
4. Zweig lässt diese „geheimnisvollere Macht“ nur für den Ausbruch des ersten Weltkrieges gelten? Warum wohl? Halten Sie diese Einschränkung für zulässig?
5. Inwiefern lässt sich anhand dieses Abschnitts der Titel des Werkes deuten?

## ZEITTADEL.

28. Juni 1914. Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand in Sarajevo.
28. Juli 1914. Kriegserklärung des Kaiserreichs Österreich-Ungarn an Serbien. Anfang des ersten Weltkriegs.
3. August 1914. Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien. Stefan Zweig, der sich bei seinem Freund Emile Verhaeren aufhielt, kehrt nach Wien zurück.
1916. Tod Kaiser Franz-Josephs I. (er herrschte seit 1848). Dessen Großneffe Karl I. wird zum Kaiser. Er zeigt sich der Situation – Krieg und innenpolitische, vor allem durch das Unabhängigkeitsstreben der verschiedenen Nationalitäten im Habsburgerreich hervorgerufene Krisen – nicht gewachsen, und die österreichische Regierung sieht sich einem unaufhaltsamen Autoritätsverfall konfrontiert.
- Frühjahr und Sommer 1918. Zusammenbruch der österreichischen Fronten.
28. Oktober 1918. In Prag rufen die Tschechen eine unabhängige Republik aus.
31. Oktober 1918. Unabhängigkeitserklärung der ungarischen Regierung.
12. November 1918. Abdankung Kaiser Karls I. Die Republik wird proklamiert.
10. September 1919. Friedensvertrag von Saint-Germain. Während das Kaiserreich 700 000 Quadratkilometer umfasste und eine Bevölkerung von 52 Millionen Einwohnern hatte, zählt die Republik nur noch 6 Millionen Einwohner auf 84 000 Quadratkilometer.
1. Oktober 1920. Verabschiedung der neuen Verfassung.
17. Oktober 1920. Wahlen zum Nationalrat. Die CP (christlich-soziale Partei) geht als erste Kraft hervor. Sie wird bis 1938 fast ununterbrochen den Bundeskanzler stellen.
- Juli 1927. Blutige Unruhen, nach denen die austrofaschistischen Heimwehren immer mehr Gewicht gewinnen.
1930. Erste Beteiligung von Vertretern der Heimwehren an der Regierung.
- Mai 1932. Engelbert Dollfuß übernimmt an der Spitze einer Koalition aus CP und Heimatblock, der politischen Vertretung der Heimwehren im Nationalrat, die Regierung.
- Februar 1934. Blutige Unruhen, in deren Verlauf der sozialdemokratische Widerstand gegen das Regime Dollfuß niedergeschlagen wurde.
25. Juli 1934. Putschversuch der österreichischen NSDAP. Dollfuß wird ermordet. Kurt von Schuschnigg wird zum Bundeskanzler ernannt und setzt dieselbe Politik fort.
11. Juli 1936. Vor dem Hintergrund der deutsch-italienischen Annäherung sieht sich Schuschnigg zu einem Vertrag mit dem Deutschen Reich gezwungen. Österreich verpflichtet sich zu einer Außenpolitik im Sinne des Deutschen Reiches.
12. Februar 1938. Hitler erzwingt die Ernennung des Nationalsozialisten Arthur Seyß-Inquart zum österreichischen Innenminister und somit den Verzicht auf eine eigenständige österreichische Politik.
11. März 1938. Schuschnigg tritt zurück.
12. März 1938. Einmarsch deutscher Truppen in Österreich.
13. März 1938. Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wird per Gesetz vollzogen.
10. April 1938. Die Bevölkerung Österreichs stimmt mit 99,6 Prozent der Stimmen dem Anschluss zu. Österreich heißt jetzt die Ostmark.
14. April 1939. Mit dem Ostmark-Gesetz werden die österreichischen Bundesländer inklusive ihrer Regierungen aufgelöst und das Land in sieben Reichsgaue gegliedert.
1. September 1939. Einmarsch deutscher Truppen in Polen. Anfang des 2. Weltkriegs.
- Februar 1945. Jalta-Konferenz. Die UdSSR, die Vereinigten Staaten und Großbritannien einigen sich auf die Aufteilung Österreichs in Besatzungszonen.
27. April 1945. Bildung einer provisorischen Regierung und Verkündung der Wiederherstellung der Republik Österreich. 1. Mai 1945. Die Verfassung von 1920 in der novellierten Fassung von 1929 tritt wieder in Kraft.

**Zweig, Stefan** (1881-1942), österreichischer Schriftsteller. Nach Anfängen in der Tradition der Wiener Moderne schuf er ein psychologisch differenziertes Werk, das ihn als einen der letzten großen Realisten der deutschsprachigen Literatur ausweist.

Zweig wurde am 28. November 1881 in Wien geboren und besuchte die dortige Universität, wo er Philosophie, Romanistik und Germanistik studierte. Darüber hinaus unternahm er zahlreiche Reisen, die ihn durch Europa, Indien, Nordafrika sowie durch Nord- und Südamerika führten. Während des 1. Weltkriegs war Zweig gemeinsam mit Robert Müller und Rainer Maria Rilke Mitarbeiter des österreichischen Kriegspressehauptquartiers (KPQ), einer Zensurbehörde. Seine Wandlung zum Pazifisten fand in dem Drama *Jeremias* von 1917 einen deutlichen Niederschlag. Nach dem Krieg ließ sich Zweig in Salzburg nieder, wo er sich mit Émile Verhaeren und Romain Rolland befreundete. Auch schrieb er Biographien und von der Psychoanalyse beeinflusste Novellen, darunter *Der Amokläufer* (1922), *Angst* (1925) und *Verwirrung der Gefühle* (1927), die die Abgründe der menschlichen Seele hinter der scheinbar heilen Fassade des Bürgertums auszuloten suchen. Außerdem entstanden zahlreiche Essays, z. B. *Drei Meister* (1920, über Honoré de Balzac, Charles Dickens und Fjodor Dostojewskij), *Drei Dichter ihres Lebens* (1925, über Giacomo Casanova, Stendhal und Lew Tolstoj) sowie *Die Heilung durch den Geist* (1931, über Franz Anton Mesmer, Sigmund Freud und Mary Baker Eddy). Darin huldigte Zweig nicht zuletzt auch seinen literarischen Vorbildern, deren oftmals dramatisch akzentuiertem Realismus er dezidiert nachzueifern suchte. In *Sternstunden der Menschheit* (1927) beschrieb der Autor in bisweilen pathetischem Duktus große (zumeist schöpferische) Einzelleistungen von Menschen in historischen Umschwungphasen.

Als Jude war Zweig 1934 gezwungen, nach England zu fliehen. 1938 erschien sein Roman *Ungeduld des Herzens*, der von einer behinderten Frau erzählt, die am verlogenen Rollendenken ihres Geliebten, eines Militärs, zerbricht. 1940 emigrierte Zweig in die USA, ein Jahr später weiter nach Brasilien. Hier nahm er sich, vereinsamt und resigniert, im brasilianischen Petrópolis in der Nähe von Rio de Janeiro gemeinsam mit seiner zweiten Frau Lotte, geborene Altmann, am 23. Februar 1942 das Leben.

Zu Zweigs Spätwerk gehören die stark erzählerischen Romanbiographien *Triumph und Tragik des Erasmus von Rotterdam* (1934), *Marie Antoinette* (1932) und *Maria Stuart* (1935). 1941 erschien mit der psychologischen *Schachnovelle* Zweigs wohl bekanntestes Werk, die Geschichte eines genialen Spielers, der in der Gefangenschaft Schach erlernt, sich in einer entscheidenden Phase aber einem eher grobschlächtigen Gegner ergeben muss. Zweigs nostalgische Autobiographie *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers* wurde 1942 posthum herausgegeben. Weitere Werke des Autors sind die Gedichtbände *Silberne Saiten* (1901) und *Die frühen Kränze* (1906), die Dramen *Tersites* (1907) und *Das Haus am Meer* (1912), die Biographien *Joseph Fouché* (1929) und *Magellan* (1938) sowie die Prosabände *Erstes Erlebnis* (1911), *Die Augen des ewigen Bruders* (1922), *Begegnungen mit Menschen, Büchern, Städten* (1937) und *Rausch der Verwandlung* (posthum 1982)<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Zweig, Stefan, *Microsoft Encarta Enzyklopädie 2000*.